

Communicatio Socialis

ZEITSCHRIFT FÜR PUBLIZISTIK IN KIRCHE UND WELT

in Verbindung mit
Michael Schmolke (Salzburg) und Karl R. Höller (Aachen)

herausgegeben von
FRANZ-JOSEF EILERS SVD (AACHEN)

17. Jahrgang 1984

April - Juni

Nr. 2

Religiöse Publizistik in der Sowjetunion

Propaganda und Wirklichkeit

von Paul Roth

In regelmäßigen Abständen beteuern sowjetische Funktionäre und Propagandisten, daß in der Sowjetunion Gewissens-, Glaubens- und Kultfreiheit besteht, daß niemand wegen seiner religiösen Überzeugung Nachteile hat. Übergehen wir diese Behauptung einmal, obwohl sie unwahr ist, und wenden uns nur der Frage zu, ob es in der Sowjetunion für die Bürger religiöse Literatur, religiöse Medien gibt.

Die Anzahl der Gläubigen

Nun muß man zuerst die Frage stellen, ob denn überhaupt Bedarf nach religiöser Literatur besteht. Die sowjetische Bevölkerung beträgt 268 Millionen Menschen. Offizielle Angaben über diejenigen Bürger, die an Gott glauben bzw. diesen ihren Glauben praktizieren, gibt es nicht. Wir sind also auf Schätzungen angewiesen, die weitgehend von den Religionsgemeinschaften in der UdSSR bestätigt werden. Die Zahl der russisch-orthodoxen Gläubigen wird auf 30 bis 40 Millionen geschätzt. Die Schätzungen über die gläubigen Muslime (der Islam ist die zweitgrößte Glaubensgemeinschaft in der UdSSR) schwanken zwischen 20 und 40 Millionen, gehen oft auch noch darüber hinaus.

Dr. Paul Roth ist Professor für Politikwissenschaft und Publizistik an der Hochschule der Bundeswehr in München und Lehrbeauftragter an der Universität München. Anerkannter Experte zur Medienpolitik der Sowjetunion.

Die drittgrößte Gruppe stellen die Katholiken; hier bereitet eine Schätzung deshalb Schwierigkeiten, weil die unierte Kirche, die sehr viel mehr Gläubige umfaßte als die römisch-katholische, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verboten worden ist. Die Zahl der römisch-katholischen Katholiken - vor allem in den ehemaligen baltischen Staaten - beträgt etwa drei Millionen. Zahlreiche andere Religionsgemeinschaften können hier nicht aufgezählt werden. Es sollen nur noch die Evangeliumschrsten - Baptisten - erwähnt werden, die nach eigenen Angaben etwa 500.000 Gläubige zählen, jedoch offensichtlich darüber hinaus zahlreiche weitere Anhänger haben. Es gibt Schätzungen, die bis zu drei Millionen reichen.

Zählt man diese Zahlen zusammen, so kommt man auf mindestens 55 Millionen Gläubige. Es gibt Schätzungen, die bis zu 100 Millionen reichen. Dem Verfasser erscheinen solche hohen Zahlen jedoch als unzutreffend. Sie kommen z.B. dadurch zustande, daß man eine aus der Tradition des Islams kommende Bevölkerungsgruppe (z.B. Usbeken, Tadschiken) als Gläubige ganz mit in die Schätzungen einbezieht. Auf jeden Fall gibt es in der Sowjetunion weit mehr Gläubige als Mitglieder der Kommunistischen Partei (17 Millionen).

Würde man auf Grund dessen in eine Buchhandlung in der Sowjetunion gehen und nach einer Bibel oder einem Buch mit religiösem Inhalt fragen, dann würde man wie ein grünes Mondmännlein angestaunt werden. Dasselbe würde an einem Kiosk geschehen, wo man nach einer religiösen Zeitschrift fragt. Gleichzeitig würde der unbefriedigte Käufer Regale vollgestopft mit marxistisch-leninistischer Literatur, mit atheistischen Broschüren und Büchern sehen. Da liegt die Nachfrage weit unter dem Angebot.

Behauptung der Propagandisten

Die sowjetische Auslandspropaganda behauptet, für die Bedürfnisse der Gläubigen in der Sowjetunion sei gesorgt. Lassen wir zuerst W. Kurojedow, den Vorsitzenden des Rates für Religionsangelegenheiten beim Ministerrat der UdSSR (d.h. der staatlichen Aufsichtsbehörde) zu Wort kommen: „Staatsorgane stellen den Zentren der religiösen Gemeinschaften Druckereien, Papier und alles Erforderliche zur Verfügung für die Herausgabe religiöser Literatur: der Bibel, des Korans, theologischer Beiträge, von Gebetbüchern, Zeitschriften und Kirchenkalendern. Die russisch-orthodoxe Kirche hat sechs Periodika, sie gibt regelmäßig religiöse Literatur heraus ...“¹

Die sowjetische Agentur für Auslandspropaganda NOWOSTI (oder APN) hat die Broschüre Kurojedows herausgebracht, genauso wie Jahrbücher in deutscher Sprache, die Zeitschrift „Sputnik“ und Periodika in Millionen-Auflage. Im deutschsprachigen Jahrbuch für 1982 und im Jahrbuch 1983 kann man lesen: „Die Religionsgemeinschaften geben Zeitschriften (sie berichten über das Kirchenleben und veröffentlichen Predigten und theologische Beiträge), Kalender, Gebetbücher, Liederbücher und Neuausgaben des Evangeliums, der Bibel, des Korans - insgesamt 50 verschiedene Editionen - heraus.“²

Die Bibel als Rarität

Was ist von diesen Behauptungen zu halten? Einige, wenn auch etwas unsichere Angaben haben wir über den Druck der Bibel in der Sowjetunion. Von der Revolution 1917 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges sollen in der Sowjetunion 35.000 Ganzbibeln und 25.000 Neue Testamente gedruckt worden sein.³ Das Geld hierfür kam aus Amerika. Der Druck fiel in die Zeit der „Neuen Ökonomischen Politik“ (1926/ 1927), als die Sowjetmacht einen gemilderten Kurs verfolgte.

Von 1956 bis 1979 durften in der Sowjetunion von der russisch-orthodoxen Kirche 95.000 Ganzbibeln und etwa 150.000 Neue Testamente gedruckt werden. Etwa die Hälfte davon

gelangte allerdings nicht in die Hände der Gläubigen, sondern ging ins Ausland, an staatliche Stellen usw.⁴ Der Druck der Bibeln wurde von den sowjetischen Behörden vor allem aus propagandistischen Gründen genehmigt, nachdem im Ausland - aber auch von mutigen Christen in der Sowjetunion - darauf hingewiesen worden war, daß zumindest der Druck der Heiligen Schrift doch wohl durch die Verfassung zugelassen sein müsse und gleichzeitig Bibeln vom Ausland angeboten wurden.

Die sowjetischen Behörden arbeiten zweigleisig. Während man auf der einen Seite z.B. 1979 den eifrigen Baptisten in der Bundesrepublik Deutschland gestattete, 25.000 russische Bibeln und 5.000 russische Bibelkonkordanzen in die Sowjetunion zu bringen⁵, verbot die finnische Post - auf Druck der Sowjetunion - vom 1.1.1979 ab den Versand von Bibeln in die Sowjetunion. Man stützte sich dabei auf eine sowjetisch-finnische Vereinbarung vom Jahre 1976 über Schmuggelgut.⁶ Ende Januar 1979 wurden an der schwedisch-finnischen Grenzstadt Tornio 2.500 russische Bibeln beschlagnahmt, die in drei aus Schweden kommenden Autos versteckt waren.⁷ Auf Fotos sowjetischer Behörden, die zum Beweis von illegaler Einfuhr in der sowjetischen Presse veröffentlicht wurden, ist immer wieder das Neue Testament zu erkennen.

Auch wenn Bibeln gedruckt und eingeführt werden durften, so bleibt die Heilige Schrift nicht nur Mangelware, sie hat Seltenheitswert. Von einer auch nur minimalen Versorgung der Bevölkerung kann keine Rede sein. Im „kapitalistischen“ Ausland hingegen ist es gar nicht so schwer, eine Ausgabe der Heiligen Schrift in russischer Sprache, die im Auftrag des Moskauer Patriarchates gedruckt worden ist, zu bekommen. Der einfache Christ in der Sowjetunion ist fast ausschließlich auf den Schwarzmarkt angewiesen, wenn er eine Bibel erwerben will. Der Preis beträgt etwa einen Monatslohn. Ständig gehen beim Moskauer Patriarchat und auch bei westlichen religiösen Institutionen Briefe ein, die flehentlich darum bitten, ihnen eine Bibel zu schicken.

Als am 9.7.1975 während eines Gottesdienstes in einer Kirche in der Nähe von Moskau Aufnahmen für den Film eines englischen Regisseurs gemacht worden sind, gab es auf einmal in dieser Kirche das Neue Testament frei zu kaufen. Das Exemplar kostete nur 15 Rubel. Vor allem die jungen Leute in der Kirche kauften sofort mehrere Exemplare. Für den späteren Betrachter des Films war damit „dokumentiert“, daß man in der Sowjetunion selbst in einer Provinzkirche das Neue Testament bekommen kann.⁸ Wer einmal bei einem Gottesdienst in einer Kirche in der Sowjetunion flüsternd gefragt worden ist, ob er nicht vielleicht eine Heilige Schrift hätte, der weiß, was von solchen Propagandabildern zu halten ist.

Dazu noch eine Anmerkung am Rande. Es ist noch nicht so lange her, da ließen Besucher aus dem Ausland in russischen Kirchen auf den Bänken Neue Testamente in russischer Sprache liegen. Es dauerte nicht lange, da wurden Aufpasser eingesetzt, die nach solchen Aktionen die unerwünschten Geschenke schnell wieder einsammelten, um sie nicht in die Hände der Gläubigen gelangen zu lassen.

Der Verlag des Moskauer Patriarchates

Wenden wir uns nun dem Verlag des Moskauer Patriarchates zu, von dem wir am meisten wissen. Bereits 1917/1918 bemächtigten sich die neuen Machthaber zweier Druckereien der Kirche. Unter größten Schwierigkeiten gab dann die russisch-orthodoxe Kirche die Monatszeitschrift „Kirchliche Nachrichten“ heraus. Nur ein Bruchteil erreichte die Gläubigen, teils wurden sie von Kommissaren beschlagnahmt, weil sie „schädlich für das Volk“ seien.

Nachdem Metropolit Sergius 1927 eine Erklärung abgegeben hatte, die praktisch eine völlige Unterwerfung unter das Regime darstellte, wurde die Herausgabe des „Journals des Moskauer Patriarchates“ genehmigt. Es erschien seit 1931 und verschwand 1936, in jenem Jahr, als die Stalinsche Verfassung verkündet wurde. Zur gleichen Zeit überschwemmte eine

Flut von atheistischen Periodika die sowjetische Bevölkerung. Im Kriegsjahr 1943 belohnte Stalin die patriotische Haltung der russisch-orthodoxen Kirche, gestattete die Wahl eines Patriarchen, das „Journal des Moskauer Patriarchates“ durfte wieder erscheinen. Angeblich wurde das Journal anfangs auf Maschinen gedruckt, die vorher für den Druck atheistischer Periodika (vor allem des berühmten Journals „Der Gottlose“) verwendet worden waren. Bei Kriegsbeginn hatte man den Verband der „kämpfenden Gottlosen“ stillschweigend geschlossen.

Im Jahre 1945 durfte die Redaktion des „Journals des Moskauer Patriarchates“ - aufgrund einer Genehmigung Stalins - einige alte Druck-, Setz- und Buchbindemaschinen erwerben. Sie waren alt, reichten nicht aus und konnten außerdem nicht aufgestellt werden, weil kein Raum zur Verfügung gestellt wurde. 1960 wandte sich die Redaktion dann an den Rat für religiöse Angelegenheiten und bat, „bei der Liquidierung dieser untauglichen Ausstattung behilflich zu sein“⁹. Neue Maschinen wurden nicht zur Verfügung gestellt, 1976 wurde versprochen, ein Xerokopiergerät anzuschaffen. Es handelt sich also nicht um eine „Verlagsanstalt“, wie man in Propagandabroschüren lesen kann, sondern um einen Redaktionsstab. Gedruckt wird in staatlichen Druckereien.

1975 sandte der stellvertretende Vorsitzende des Rates für Religionsangelegenheiten, W. Furow, einen Bericht über den „Stand der russisch-orthodoxen Kirche“ an die Mitglieder des ZK.¹⁰ Der Text gelangte ins Ausland. Furow zählt in seinem Bericht die Periodika des Moskauer Patriarchates und deren Auflage auf: 1. Das „Journal des Moskauer Patriarchates“ in russischer Sprache (15.000 Ex.). 2. Das „Journal“ in englischer Sprache (3.000 Ex.). 3. Der alljährliche „Orthodoxe Kirchenkalender“ als Broschüre (50.000 Ex.). 4. Der alljährliche „Orthodoxe Kirchenkalender“ als Wandkalender (40.000 Ex.). 5. Oster- und Weihnachtsbotschaft des Patriarchen (10.000 Ex.). 6. „Theologische Abhandlungen“, 1-2 Sammelbände im Jahr (3.000 Ex.). 7. Stirnbänder für das Bestattungsritual. Für das Jahr 1975 waren außerdem folgende nichtperiodische Veröffentlichungen vorgesehen: 1. Gottesdienstliches Ritual für die Zeit von Ostern bis Pfingsten (10.000 Ex.). 2. Handbuch für den Geistlichen (20.000 Ex.). 3. Das Landeskonzil von 1971 in englischer Sprache (3.000 Ex.).

Aus dem Bericht des Diakons Stepanow, der selber in dem Verlag des Moskauer Patriarchates tätig war, sind bereits Angaben entnommen worden. Stepanow weist einmal darauf hin, daß die Auflagenzahlen oft nicht erreicht wurden, weil die Druckereien ganz schlicht weniger Exemplare gedruckt hatten als gefordert waren. 1970 fehlten z.B. bei den Kalendern 3.050 Stück; von der Nr. 4/1976 des „Journals“ fehlten 500 Stück usw. Ein Gutteil der Druckzeugnisse ist nach Angaben von Stepanow gar nicht für die Gläubigen bestimmt. Vom russischen „Journal“ werden etwa 4.000 Exemplare ins Ausland geschickt, die Moskauer Kirchen erhalten pro Gemeinde zehn Exemplare. Die englische Ausgabe des Journals verschlingt hohe Kosten und dient der Propaganda. Auch von den Kalendern und theologischen Abhandlungen geht ein Teil ins Ausland. Die flehentlichen Bitten von Gläubigen, ihnen geistliche Literatur zu schicken, können nicht berücksichtigt werden.

Die religiösen Zeitschriften

Über die religiöse Literatur anderer Religionsgemeinschaften sind wir nur sehr dürftig informiert. Die sowjetischen Nachschlagwerke über Periodika wählen fast immer die Rubrik „Atheismus/Religion“, so daß nicht zu erkennen ist, wieviele Periodika in welcher Auflage erscheinen, welche atheistisch oder religiös sind. In einer sowjetischen Veröffentlichung befinden sich Angaben über die „Zeitschriften religiöser Organisationen“¹¹. Interessanterweise fehlen einige, die W. Furow erwähnte. Auch ist nur in einem Fall die Auflage angegeben, obwohl sonst die Auflagen anderer Zeitschriften skrupulös aufgeführt sind. Es werden elf religiöse Zeitschriften aufgeführt, wobei - wie wir sehen werden - die Zahl Doubletten umfaßt. Es sind: 1. „Bruderbote“ der Evangeliumschristen-Baptisten, alle zwei

Monate. 2. und 3. „Journal des Moskauer Patriarchates“, monatlich in russischer und englischer Sprache. 4. „Das Kreuz der Weinrebe“ des grusinischen Patriarchates, zweimal im Jahr in grusinischer, englischer und russischer Sprache, Auflage 1.000 Exemplare. 5.-9. „Die Muslime des sowjetischen Ostens“, vierteljährlich in usbekischer, englischer, arabischer, persischer, französischer Sprache. 10. „Der Rechtgläubige Bote“ erscheint monatlich in ukrainischer Sprache als Organ des Exarchen der Ukraine in Kiew. 11. „Etschmiadsin“ erscheint monatlich als Organ der armenischen Kirche.

Diese Angaben sind mehr als dürftig, sie lassen jedoch einige Schlüsse zu. Eine religiöse Wochenschrift gibt es nicht. Die Angaben der Sprachen lassen erkennen, daß ein Gutteil der Periodika nicht für Gläubige in der Sowjetunion bestimmt ist. Versuchen wir - ausgehend von den Angaben über das „Journal des Moskauer Patriarchates“ - die Gesamtauflage aller religiösen Periodika in der Sowjetunion zu schätzen. Rechnet man die verschiedenartige Erscheinungsweise auf jeweils einen Monat um, zieht die Exemplare für das Ausland ab, dann kommt man etwa auf 25.000 Exemplare aller religiösen Periodika in der Sowjetunion. Verdoppeln wir diese Zahl ruhig auf 50.000 Exemplare pro Monat, um eine falsche Schätzung „auszugleichen“. Das wären dann pro Monat für mindestens 55 Millionen Gläubige 50.000 Exemplare, d.h. jeder 1.100. Gläubige erhielte ein Exemplar. Das wichtigste atheistische Journal „Wissenschaft und Religion“ erscheint jeden Monat mit einer Auflage von 440.000 Exemplaren. Dazu kommen weitere atheistische Zeitschriften, Artikel, Rundfunk- und Fernsehsendungen, Bücher und Broschüren, mit denen wir uns hier nicht befassen. Versuchen wir, mit offiziellen sowjetischen Angaben über die in der Sowjetunion erscheinenden Zeitschriften und zeitschriftenartigen Periodika die Situation der religiösen Periodika zu charakterisieren.¹² 1981 erscheinen in der Sowjetunion 5.195 Zeitschriften und zeitschriftenartige Periodika. Im Jahre 1981 betrug die Gesamtauflage aller Zeitschriften 3.116.038.000 Exemplare; auf den Monat umgerechnet sind das 259.669.833 Exemplare. Dieser Millionenauflage muß man die erwähnten 25.000 (oder 50.000) Exemplare der religiösen Zeitschriften pro Monat gegenüberstellen.

Die Zensur

Jeder Veröffentlichung geht die staatliche Zensur voraus. In der Sowjetunion kann keine Zeile veröffentlicht werden, die nicht vorher zensiert worden ist. Jede Veröffentlichung des Moskauer Patriarchates muß dem „Rat für Religionsangelegenheiten“ zur Zensur vorgelegt werden. Der achtet nicht nur auf „nichtreligiöse“ Abschweifungen, sondern auch auf unerwünschte Formulierungen. Da darf z.B. nicht die Rede von „Geistlichkeit“ sein, sondern nur vom „Klerus“; der schlechte Zustand von Friedhöfen darf nicht erwähnt werden; daß der Bischof das Volk segnet, soll nicht erwähnt werden; auf Fotos dürfen keine Kinder zu sehen sein; über neue Kirchen soll nicht berichtet werden usw. usf. Wer das „Journal“ regelmäßig liest, der weiß, daß immer ein Teil für die Friedenspropaganda zur Verfügung steht.

Der bereits erwähnte Furore schreibt in seinem Bericht an das ZK ganz offen über die Kontrolle der religiösen Veröffentlichungen des Patriarchates durch den Rat: „Der Rat für religiöse Angelegenheiten nimmt gegenüber dem 'Journal' und den anderen Publikationen des Moskauer Patriarchates die Funktion des Zensors wahr. Alle zur Veröffentlichung vorgesehenen Materialien des 'Journals' werden von den leitenden Mitarbeitern und einigen Mitarbeitern des Rates sorgfältig überprüft.“ Furore lobt das „Journal“, weil es z.B. scharf die kapitalistische Welt kritisiert. Er ist jedoch - trotz der Zensur - nicht mit allem zufrieden, so rügt er Beiträge über die Geschichte der Kirchen, das sei eine besondere Form der „Propaganda für Religion und Kirche“.

Furore kommt zu dem Ergebnis: „In diesem Zusammenhang möchten wir bemerken, daß nach Veröffentlichung solchen Materials keinerlei wesentliche Auswirkungen festzustellen

sind, erreicht doch das 'Journal' wegen seiner geringen Auflagenhöhe praktisch nicht die einfachen Gläubigen. Jedoch ist die Kontrolle über das 'Journal' auch fernerhin zu verstärken, indem die Manuskripte einer strengeren Durchsicht unterzogen werden und die Propaganda für 'heilige Stätten' sowie anderes Material, das geeignet ist, die Kirche zu aktivieren, daraus entfernt wird.“

Zensiert werden selbstverständlich auch alle Periodika anderer religiöser Gruppen, ganz gleich, ob es sich um die Muslime oder Evangeliumschrten-Baptisten handelt. Die staatliche Kontrolle hat u.a. dazu geführt, daß es unter den Evangeliumschrten-Baptisten in der Sowjetunion zum Bruch gekommen ist. So begann auch der religiöse „Samisdat“ in der Sowjetunion. Unter „Samisdat“ (Selbstverlag) versteht man jene Texte, die von Privatpersonen oder Gruppen hergestellt und heimlich - unzensiert - verbreitet werden.

Der religiöse Samisdat

Es ist schwierig, das genaue Datum für den Beginn des religiösen Samisdat in der Sowjetunion anzugeben. Anfangs waren es in den fünfziger Jahren vor allem Beschwerden, die von Gläubigen an Chruschtschow geschickt wurden. Da die sowjetischen Medien nicht einmal diese Tatsache erwähnten und selbstverständlich nirgendwo der Text abgedruckt werden durfte, kursierten die Beschwerden heimlich in Abschriften. Ungeachtet der von Chruschtschow 1958/59 eingeleiteten Unterdrückungsmaßnahmen gegen alle religiösen Gruppen entwickelte sich der religiöse Samisdat.

Eine besondere Rolle spielt der religiöse Samisdat der „Initiatiwniki“. So werden diejenigen Evangeliumschrten-Baptisten bezeichnet, die sich von ihrer Zentralvertretung in Moskau distanzieren. Die sowjetischen Behörden betrachten die „Initiatiwniki“ als illegale Gruppen. Die „Initiatiwniki“ begannen bald, religiösen Samisdat herzustellen und zu verbreiten. Sogar primitive Druckmaschinen wurden gebastelt.¹³ Neue Testamente, Gebetbücher, Predigthilfen, Rundbriefe, Verhaftetenlisten usw. wurden hergestellt und versandt. Ein regelmäßig erscheinendes Mitteilungsblatt kam heraus.

Ähnliches entstand im katholischen und im orthodoxen Bereich. Nachdem zu Beginn der 70er Jahre in Litauen kein religiöser Text mehr erscheinen konnte, erscheint seit März 1972 im Samisdat die „Chronik der litauischen katholischen Kirche“.¹⁴ Weitere religiöse Periodika folgten, so z.B. „Gott und Vaterland“, „Weg der Wahrheit“. Religiöse Bücher, Katechismen und Gebetbücher werden teils abgeschrieben und teils mit der Hand, teils mit der Schreibmaschine vervielfältigt. Unter den orthodoxen Christen wurden u.a. die Predigten des orthodoxen Pfarrers Dudko verbreitet. Schließlich und nicht zuletzt wurden und werden religiöse Sendungen ausländischer Rundfunkstationen auf Band aufgenommen und kopiert. Man nennt das „Lentisdat“.

Die Behörden machen Jagd auf alle jene, die solche religiösen Samisdat-Texte herstellen und verbreiten. Man beschuldigt sie der Verleumdung der Sowjetmacht, der illegalen Beschaffung von Papier, der Spekulation und der Übernahme „imperialistischer Diversion“. Die Strafen sind außerordentlich hart. Selbstverständlich wird nicht nur die Herstellung des Materials bestraft, sondern auch die Weitergabe bzw. der Transport. 1974 entdeckte z.B. die sowjetische Geheimpolizei eine Untergrunddruckerei der Evangeliumschrten-Baptisten. Die sieben Drucker und der Hausbesitzer wurden verhaftet und abgeurteilt. Auf katholischer Seite ist vor allem Frau N. Sadunaite bekannt geworden, die wegen Mitarbeit an der „Chronik der litauischen katholischen Kirche“ abgeurteilt worden ist.¹⁵

Die Situation hat sich seit den 70er Jahren nicht verbessert. Wählen wir einige Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit. Im April 1982 wurden vier orthodoxe Laien verhaftet. Sie hatten angeblich mehrere Jahre lang „unerlaubte Erwerbstätigkeit betrieben“, indem sie mit Hilfe eines Kopiergerätes offizielle Veröffentlichungen des Moskauer Patriarchates,

darunter auch das „Journal des Moskauer Patriarchates“ vervielfältigt hatten. Ihr Beweggrund war zweifellos nicht Gelderwerb, sondern die jämmerliche Versorgung der sowjetischen Bevölkerung mit religiöser Literatur. Im Dezember 1982 wurden deswegen schließlich fünf Personen zu Haftstrafen von drei bzw. vier Jahren verurteilt.

Am 26.1.1983 berichtete Radio Moskau in einer Sendung in deutscher Sprache, daß der katholische litauische Geistliche Alfonsas Svarinskas wegen „staatsfeindlicher“ Predigten und Herausgabe „illegaler Schriften“ verhaftet wurde. Am 6.5.1983 wurde er zu sieben Jahren Freiheitsstrafe und drei Jahren Verbannung verurteilt, - wegen „staats- und verfassungsfeindlicher Aktivitäten“. Am 1. April 1983 wurde in Moskau die Schriftstellerin Soja Krachmalnikowa zu einem Jahr Lagerhaft und fünf Jahren Verbannung verurteilt. Sie war angeklagt wegen „antisowjetischer Agitation und Propaganda“. Frau Krachmalnikowa hatte eine Zeitschrift „Hoffnung“ verfaßt, die in unregelmäßigen Abständen über sechs bis sieben Jahre hin erschien. Diese Zeitschrift enthielt geistliche Texte, jedoch auch Hinweise auf die kirchliche Situation. Nach ihrer Verurteilung sagte sie: „'Hoffnung' ist weder mein Verdienst noch meine Schuld, ich wollte nur das, was vor sechzig Jahren unterbrochen wurde, wiederaufrichten. Gott war es gefällig, die christliche Lektüre hier auf der russischen Erde, die vor tausend Jahren getauft worden war, wiedererstehen zu lassen; und wenn ich es nicht getan hätte, dann hätte ein anderer die Arbeit getan.“

Auch im asiatischen Bereich der Sowjetunion sind Samisdat-Texte erschienen, die von Muslims angefertigt worden sind. Im September 1983 wurden in Taschkent dreizehn Personen abgeurteilt, da sie „unerlaubterweise“ religiöse muslimische Literatur gedruckt und verbreitet hatten. Einer der Angeklagten wurde zu sieben Jahren, ein anderer zu vier Jahren Lager verurteilt. Das Strafmaß für die anderen ist unbekannt.¹⁶

Radio Teheran behauptete am 5.10.1983 in einer Sendung in türkischer Sprache: „Kürzlich beschlossen die sowjetischen Staatsorgane, die ganzen Auflagen eines vom Zentralkomitee der KPdSU herausgegebenen Buches zurückzuziehen. Das Buch behandelte die Entwicklung der islamischen Welt, die islamische Bewegung sowie neue Organisationen in den letzten Jahren. Natürlich kann der Marxismus die Erörterung des Islam nicht dulden, und auch dann nicht, wenn dies in Form der Berichterstattung geschieht. Die Wahrheit ist, daß die sowjetischen Organe den Muslimen in der Sowjetunion, der es nicht gelang, ihnen den Islam aus dem Herzen zu vertreiben, keine Gelegenheit geben möchten, sich über ihre Brüder, die in anderen Teilen der Welt revolutionäre Bewegungen eingeleitet haben, um die auf der Häresie begründeten Gesellschaftssysteme aufzurütteln, zu informieren.“

Hörfunk, Fernsehen und Film

Artikel 52 der sowjetischen Verfassung vom Jahre 1977 gestattet den sowjetischen Bürgern, „sich zu einer beliebigen oder keiner Religion zu bekennen, religiöse Kulthandlungen auszuüben oder atheistische Propaganda zu betreiben“. Nach offizieller Auslegung bedeutet dies, daß „religiöse Propaganda“ verboten ist. Der sowjetische Hörfunk strahlt daher, genauso wie das Fernsehen, keinerlei Sendung aus, die auch nur entfernt als „religiöse Propaganda“ angesehen werden kann.

Während des Zweiten Weltkrieges gab es unter den sogenannten „antifaschistischen Sendern“ einen Sender, der als „christlich“ bezeichnet wurde.¹⁷ Seine Sendungen waren jedoch ins Ausland gerichtet, nicht an die sowjetische Bevölkerung. An zwei Tagen in der Woche sendete er hintereinander in einer Stunde je zehn Minuten in deutscher, polnischer, slowakischer, ungarischer, französischer und italienischer Sprache. Die Sendungen waren an Katholiken und andere Christen gerichtet und forderten sie zum Kampf gegen den Antichrist Hitler auf.

Wollte man über die atheistischen Sendungen des sowjetischen Rundfunks in den 20er und 30er Jahren berichten, so müßte man eine ganze Doktorarbeit schreiben. Bezeichnend ist in

diesem Zusammenhang, daß auch der sowjetische Auslandsrundfunk atheistische Sendungen ausstrahlte. So konnte man am Weihnachtstag 1929 ein Hörfunkprogramm aus Moskau in Deutschland hören, in dem herausgestellt wurde, in Sowjetrußland feiere man nicht die Geburt des „sagenhaften Christus“, sondern den „Tag der Industrialisierung“. Den deutschen Hörern wurde die Beschäftigung mit antireligiösen Büchern empfohlen.¹⁸

Als die Sowjetmacht während des Zweiten Weltkriegs in große Bedrängnis geriet, machte Stalin der russisch-orthodoxen Kirche einige Zugeständnisse. In Filmstreifen sah man alte Mütterchen, die vorüberziehende Soldaten segneten. Auch im Rundfunk durften sich geistliche Würdenträger äußern, um zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes aufzurufen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Moskauer Patriarchat von der Sowjetmacht im Rahmen der Auslandspropaganda eingesetzt. So durfte z.B. der Metropolit im Rundfunk sprechen, ohne daß er vorher seinen Vortragstext der Zensur vorgelegt hatte. Stalin persönlich hatte dies erlaubt. Die Ansprache des Metropoliten bestand allerdings in einem Appell an die Gläubigen, sich dem sowjetischen Weltfriedenskampf anzuschließen.¹⁹ Das sowjetische Fernsehen zeigt den Patriarchen oder einen der Metropoliten nur dann im Fernsehen, wenn der Moskauer Patriarch eine Weltfriedenskonferenz abhält und die Christen in der Welt dazu auffordert, die sowjetischen Friedensinitiativen zu unterstützen.

In regelmäßigen Abständen werden die Verantwortlichen des sowjetischen Hörfunks und Fernsehens aufgefordert, die Anzahl ihrer atheistischen Sendungen zu vermehren und den Inhalt zu verbessern. In der bereits erwähnten Zeitschrift „Wissenschaft und Religion“ wird über solche Sendungen berichtet. Die Überwachungsorgane achten sorgfältig darauf, daß auch nicht die geringste religiöse Anregung durchschlüpft. Seit 1976 lief in der UdSSR eine Kampagne gegen die Jugendmode, ein Kreuzchen zu tragen. Als die sowjetische Sängerin E. Miroschtschnischenko bei einem Fernsehkonzert mit einem Kreuzchen am Halse erschien, gab es einen Skandal. Der Chef des Staatlichen Fernsehens, S. Lapin (etwa im Minister-rang), versicherte daraufhin, einen solchen Fall werde es im sowjetischen Fernsehen nicht wieder geben.²⁰ Die Sängerin erklärte, sie sei nichtgläubig und habe nur gedankenlos die Mode mitgemacht. Was würde wohl ein Sowjetbürger sagen, wenn er die deutschsprachige Ausgabe des „Jahrbuches der UdSSR 1981“ in die Hand bekäme und dort die sowjetische Schlagersängerin A. Pugatschowa nicht nur mit einem Kreuzchen, sondern mit einem großen Kreuz im Ausschnitt sehen könnte?²¹

Die Geschichte des atheistischen Films in der Sowjetunion ist noch nicht geschrieben. Einer der berühmtesten aus dieser Reihe trägt den Titel „Das Fest des Heiligen Jorgen“. Er entstand vor dem Jahre 1930 als „antireligiöses Pamphlet“, das „den Kirchenleuten die Maske vom Gesicht reißt“²². Inhalt und Anzahl der Filme dieser Art richteten sich jeweils nach den Richtungen der sowjetischen atheistischen Propaganda. Besonders scharf und übel wenden sich mehrere sowjetische Filme gegen die unierte Kirche, die zwangsweise nach 1945 dem Moskauer Patriarchat angeschlossen wurde. Als ein Beispiel sei hier der 1960 in Moskau prämierte Film „Iwana“ genannt, der das Schicksal einer Ordensfrau behandelt.

Der Rückgriff in die russische Geschichte führt bisweilen dazu, daß auch Gestalten der orthodoxen Kirche in Filmen auftreten. Dies ist z.B. in dem berühmten Film über den Ikonenmaler „Rubljow“ geschehen. Der Film wurde auch in der Bundesrepublik Deutschland gezeigt. In der Sowjetunion durfte er nur kurze Zeit laufen, man zog ihn sehr schnell aus dem Verkehr. Nachdem man festgestellt hatte, daß nicht nur solche Filme, sondern auch der Besuch von Museumskirchen und Museen ein unerwünschtes Interesse an der religiösen Thematik erweckten, wurden Gegenmaßnahmen angeordnet. Auch diese „Medien“ sollen keinesfalls religiöse Interessen fördern. Fremdenführer werden angehalten, religiöse Bilder und Motive als Leistungen des Volkes zu erklären und nicht etwa auf die religiöse Aussage einzugehen.²³

Verschiedentlich konnte festgestellt werden, daß der sowjetische Hörfunk und das sowjetische Fernsehen zu jener Zeit, da ein orthodoxer Gläubiger an einem hohen Festtag

der Kirche zum Gottesdienst zu gehen pflegt, besonders attraktive - auch ausländische - Filme ausstrahlten, um die Bürger daheim zu halten. Sendungen aus dem Ausland mit religiösem Inhalt werden von der sowjetischen Propaganda pauschal als unerwünschte Einmischung oder sogar als „ideologische Diversion“ diffamiert. Das gilt sowohl für BBC-London wie für Radio Vatikan und alle anderen Sendungen aus dem Ausland.²⁴

Unaufmerksame Zensoren

Auch in der Sowjetunion gibt es ein gesteigertes Interesse an der Vergangenheit. Das Regime unterstützt dies teilweise. Man spricht etwas spöttisch von einer „Museumsexplosion“. Diese Zuwendung zur Vergangenheit hatte unerwünschte Nebenfolgen. So ist z.B. das Sammeln von Ikonen bei wohlhabenden Sowjetbürgern Mode geworden. Der sowjetische Schriftsteller W. Solouchin hat ein Buch geschrieben, in dem er schildert, wie er die Ikonen entdeckt hat und damit begann, sie zu sammeln. Streckenweise liest sich dieses Buch wie eine Anleitung zum Verständnis religiöser Kunst.²⁵ Der zuständige Zensor hatte offensichtlich nicht aufgepaßt. Auch in anderen Büchern sowjetischer Autoren, die man als Vertreter der „Dorfliteratur“ bezeichnet, tauchen religiöse Elemente auf. Dies trifft nicht nur für den Bereich des orthodoxen Christentums zu. Der Roman von T. Atimatos „Ein Tag länger als ein Leben“ zeigt, daß auch im islamischen Bereich zumindest die Erinnerung an die religiöse Vergangenheit noch existiert.²⁶

Am 8.8.1981 veröffentlichte das Zentralorgan der KPdSU, „Prawda“, einen Leitartikel „Überzeugte Atheisten erziehen“. Dieser Leitartikel zeigt, daß die Machthaber mit den Ergebnissen der atheistischen Propaganda nicht zufrieden sind und eine Verstärkung der Arbeit verlangen. Dies bedeutet gleichzeitig, daß die Zensur aufgefordert wird, sich die vorgelegten Texte genauer anzusehen. Das ideologische Organ der KPdSU, „Kommunist“, fand Anfang 1982 das erste Opfer.²⁷ W. Solouchin hatte in der sowjetischen Zeitschrift „Unser Zeitgenosse“²⁸ seinen Text „Steinchen auf der Hand“ veröffentlicht, - kleine Erlebnisse, kurze Gedanken und Fragen. Solouchin hatte dort u.a. geschrieben: „Im Zwanzigsten Jahrhundert kann es für einen Menschen mit gesundem Verstand keine Zweifel geben, daß auf der Welt, im Universum und in der Vielfalt des Lebens ein höchster vernünftiger Ursprung existiert. Andernfalls müßte man annehmen, daß ein so komplizierter und exakt funktionierender Organismus wie die Blume, der Vogel, der Mensch und letztlich das Gehirn durch blinden Zufall entstanden sind, als Ergebnis einer zufällig-glücklichen, blinden und ungeplanten Vereinigung chemischer Elemente, Moleküle und Atome ... Die Frage lautet nicht, ob es eine höchste Vernunft gibt, sondern ob diese von mir weiß und zu mir irgendwie Beziehung hat?“

Es ist schleierhaft, wie ein solcher Text der Zensur entgehen konnte. Der „Kommunist“ kritisierte diesen „Fehlgriff“ hart und verlangte entsprechende Maßnahmen. Der Chefredakteur von „Unser Zeitgenosse“, ferner der stellvertretende Parteisekretär dieser Zeitschrift, und Solouchin erklärten, es handele sich um eine ungenaue Formulierung. Solouchin versprach, sich in Zukunft solcher Ungenauigkeiten zu enthalten und erklärte, er sei ein überzeugter Atheist.

Seitdem ist die atheistische Propaganda weiter verstärkt worden. Unter Andropow wurde dafür gesorgt, daß auch auf diesem Gebiet effektiver und erfolgreicher gearbeitet wird, da bisher die atheistische Arbeit immer noch mit Mängeln behaftet sei. Die „Prawda“²⁹ verwies u.a. im Frühjahr dieses Jahres darauf, daß atheistische Bücher zu den Ladenhütern der Buchhandlungen gehören und daß unnötigerweise Veröffentlichungen erscheinen, die die Rolle der Kirche in der historischen und kulturellen Entwicklung verschiedener Länder und Völker beschönigten und aufbauschen.

Einige Beispiele sollen deutlich machen, welcher Abgrund zwischen den propagandistischen Behauptungen für das Ausland und der Wirklichkeit klafft. Am 12.6.1976 erschien in Moskau „Moscow News“ und am 31.7.1976 „Les Nouvelles de Moscou“. Diese Wochenzeitungen, die in vier Auslandssprachen erscheinen, sind für Ausländer bestimmt. Die beiden erwähnten Ausgaben veröffentlichten ein Interview mit Dr. Butkus, dem Rektor des katholischen Priesterseminars in Litauen. In dem Interview behauptete Butkus, daß die Bürger in Sowjetlitauen Gewissensfreiheit genießen, daß ein Meßbuch sowie Psalmen und das Neue Testament herausgegeben worden seien, daß die „Verwalter der Bistümer“ an der Ausübung ihrer Tätigkeit von den Behörden nicht behindert würden usw.

In einem Brief vom 12.7.1977, gerichtet an einen Empfänger im Westen, betont Dr. Butkus, daß er überhaupt kein Interview gegeben hat. Er schreibt: „Ich habe eine Erklärung an unsere Regierung mit Abschriften an alle Bischöfe Litauens geschickt und habe alles dementiert, mit der Bitte aufzuklären, wer dieses Interview unter meinem Namen, ohne meine Zustimmung geschrieben hat. Ich habe gebeten, es zurückzuweisen und alles zu veranlassen, damit sich solche Vorkommnisse in Zukunft nicht wiederholen können.“ Weder „Moscow News“ noch „Les Nouvelles de Moscou“ haben eine Richtigstellung veröffentlicht.

In diesem Artikel sind Angaben des russischen Diakons Stepanow veröffentlicht und verwertet worden. In der Zwischenzeit hat Stepanow auf sein Pseudonym verzichtet. Der Diakon der russisch-orthodoxen Kirche, W. Rusak, hat lange Jahre in der Redaktion des „Journals des Moskauer Patriarchats“ gearbeitet. 1983 richtete er einen offenen Brief an die Delegierten der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver.³⁰ In diesem Brief berichtet er, daß er 1980 ein Buchmanuskript fertiggestellt hatte, dem er den Titel gab „Zeugenaussage der Anklage“.³¹ Das Manuskript befaßte sich mit dem Schicksal der russisch-orthodoxen Kirche nach 1917. Rusak wandte sich an Erzbischof Pitirim und erzählte ihm alles über dieses Buch. Der Erzbischof versuchte, ihn dazu zu überreden, das Manuskript vollständig zu vernichten. Rusak lehnte dies ab. Er wurde daraufhin gekündigt und darf keinen kirchlichen Dienst mehr ausüben. Ein Vorgesetzter sagte ihm, er taue nur noch zum Hilfsarbeiter oder Latrinenreiniger.

Die Frankfurter Buchausstellung im Jahre 1982 hatte das Zentralthema „Die Religion in der Welt heute“. Im sowjetischen Pavillon war *eine* Broschüre des Moskauer Patriarchats zu finden, d.h. die Sowjetunion hatte auf diesem Gebiet praktisch nichts vorzuweisen, obwohl Länder wie Polen, die DDR, Ungarn und die Tschechoslowakei Bücher mit religiösem Inhalt vorweisen konnten. Besonders aufdringlich wird die Unwahrhaftigkeit der sowjetischen Auslandspropaganda, wenn sie in regelmäßigen Abständen längst widerlegte Behauptungen wiederholt. So konnte man in der Zeitschrift „Sowjetunion heute“ (Nr. 9/1983) eine rührende Geschichte über einen Priester in seiner Gemeinde lesen. Wollte man diese Geschichte in der Sowjetunion verbreiten, so würden die Sowjetbürger dieses mit großem Erstaunen zur Kenntnis nehmen. In diesem Bericht über das Leben eines Priesters ist auch ein Foto von Priestern zu sehen, vor denen zwei Jungen gehen. Eine solche Aufnahme darf z.B. das „Journal des Moskauer Patriarchates“ in seiner russischen Ausgabe nicht verwenden.

In der gleichen Ausgabe von „Sowjetunion heute“ wird die bekannte Behauptung über die Religionsfreiheit wiederholt, es werden sogar die Veröffentlichungen aufgezählt. Vom „Kalender der russisch-orthodoxen Kirche“ wird sogar behauptet, daß er in „Massenaufgabe“ gedruckt werde. Die Behauptungen über den Druck von Büchern für den Gottesdienst, des Neuen Testaments, des Korans brauchen wir hier nicht im einzelnen zu wiederholen, da sie bereits richtiggestellt worden sind. Interessant ist jedoch, daß die Zeitschrift „Die Muslime des sowjetischen Ostens“ in der Zwischenzeit ganz offensichtlich ihre Ausgabe in persischer Sprache eingestellt hat. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Die Machthaber im Iran legen keinen Wert auf diese Propagandaschrift.

Die „Verbesserung“ der atheistischen Propaganda, die unter Breschnew gefordert, durch die Beschlüsse des XXVI. Parteitag (1979) konkretisiert worden war, wurde von Andropow konsequent und energisch forciert. Ein sichtbares Zeichen hierfür ist das vom sowjetischen Journalistenverband organisierte Allunionsseminar für die „Arbeiter“ von Presse, Hörfunk und Fernsehen Ende September 1983 in Moskau.³² Das Thema lautete „Die Rolle der Mittel der Masseninformation in der atheistischen Erziehung der Werktätigen im Lichte der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU“.

Rund 300 Teilnehmer kamen aus allen Unionsrepubliken. Das Einleitungsreferat hielt der Chefredakteur des ideologischen Zentralorgans „Kommunist“, R. Kosolapow. Ferner sprachen u.a. der Leiter „eines Sektors“ in der Propagandaabteilung des ZK, S. Arutjunjan, ein Stellvertreter des Vorsitzenden des „Rates für religiöse Angelegenheiten“, P. Makarzew. Zum Seminar gehörte ferner ein Gespräch am „Runden Tisch“ über das Thema „Die Religion im derzeitigen ideologischen Kampf“. Außerdem waren Begegnungen mit Mitarbeitern des Institutes für wissenschaftlichen Atheismus bei der Gesellschaftswissenschaftlichen Akademie des ZK und Treffen mit der Redaktion des atheistischen Journals „Wissenschaft und Religion“ organisiert. Inzwischen wurden auf den verschiedenen Ebenen der Partei atheistische Sowjets (Räte) geschaffen, um die atheistische Arbeit zu koordinieren.³³ Atheistische Agitationsreisen und Filmserien wurden und werden veranstaltet. In Nikolajew arbeitet ein atheistisches Theater. Geplant ist ferner, eine Reihe von „Kultgebäuden“ (also ehemalige Kirchen) in atheistische Museen zu verwandeln.

Anmerkungen

- 1 W. Kurojedow: Kirche und Religion in der UdSSR. Moskau 1979, S.32.
- 2 Presseagentur NOWOSTI '83. Jahrbuch UdSSR, S. 74. - Presseagentur NOVOSTI '82, Jahrbuch UdSSR, S.84.
- 3 W. Kahle: Evangelische Christen in Rußland und der Sowjetunion. Wuppertal/Kassel 1978, S.495.
- 4 V. Stepanov: Zur gegenwärtigen Lage der Russisch-Orthodoxen Kirche, in: Glaube in der 2. Welt, Nr. 5/1983, S.28 f. - 50.000 Bibeln für das Moskauer Patriarchat, in: Neue Zürcher Zeitung 3.4.1979.
- 5 Dein Reich komme, Nr. 1/1979, S.9.
- 6 Posev. Nr. 1/1979, S.10.
- 7 Deutsche Tagespost 14.2.1979.
- 8 Stepanov, a.a.O., S.25.
- 9 Stepanov, a.a.O., S.21 f.
- 10 Der Stand der russisch-orthodoxen Kirche. Ein Internbericht für das ZK der KPdSU von Vassilij Furov. Glaube in der 2. Welt. Zollikon 1980, S.31 ff.
- 11 Letopis' periodičeskich i prodolzajuščichsja izdanij 1976-1980. Zurnaly. Moskau 1983, S.20 f.
- 12 Angaben aus: Pečat' SSSR o 1981 godu. Moskau 1982.
- 13 Die ungewöhnlichste Druckerei der Welt, in: Christus dem Osten, Nr. 5/1977, S.4 f.
- 14 Deutsche Übersetzungen werden vom Institutum Balticum, Königstein/Taunus herausgegeben.
- 15 siehe hierzu: S. Bankowski: Die Katholiken in der Sowjetunion. Glaube in der 2. Welt. Zollikon 1981, S. 195.
- 16 Posev Nr. 2/1983, S.6.
- 17 R. Gryptner: Über die antifaschistischen Sender während des zweiten Weltkrieges, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Ost-Berlin Nr. 6/1964, S.881 ff.
- 18 H. Pohl: Der Rundfunk als Instrument der Politik. Hamburg 1955, S.383.
- 19 S. Volkow (Hrsg.): Die Memoiren des Dmitrij Schostakowitsch. Hamburg 1979, S.210.
- 20 zum Thema „Kreuzchen am Hals“ siehe: Kauka i religija Nr.10/1976; Nr. 11/1977; Nr. 10/1979.
- 21 Schlagersängerin Alla Pugatschowa, in: Jahrbuch der UdSSR 1981, Moskau 1981, S.177.
- 22 D. Lisarevskij: 100 Fil'mov sovetskogo kino. Moskau 1967, S.31.
- 23 siehe hierzu z.B.: D. Ugrinovič: Iskusstvo i religija. Moskau 1982.
- 24 siehe hierzu z.B.: V. Burkov: Pod maskoj „christianskoj ljubov“, Leningrad 1983.
- 25 in deutscher Sprache: W. Solouchin: Schwarze Ikonen. Ich entdeckte das verborgene Rußland. München, Salzburg 1969.

- 26 in deutscher Sprache: T. Aitmatow: Ein Tag länger als ein Leben. München 1981.
 27 Kommunist Nr. 2/1982, S.117 f.
 28 Naš Sovremennik Nr. 3/1981, S. 39.
 29 Prawda 15.5.1983.
 30 Deutscher Text in: Glaube in der 2. Welt, Nr. 9/1983, S.28 ff.
 31 Teilabdruck in: Glaube in der 2. Welt, Nr.5/1983, S.20 ff.
 32 Kauka in religija, Nr. 12/1982, S.33.
 33 Posev Nr. 10/1983, S.13 f.

SUMMARY

The Soviet propaganda maintains that there are prints and periodicals for religious groups in the Soviet Union. In fact there have been e.g. Bibles printed in the Soviet Union, but their circulation was minimal so that these books are only available on the black-market for the price of about one months' salary. The religious periodicals serve partly propaganda purposes outside the country. The circulation within the Soviet Union is so small that only about every 1.000th faithful can have a copy. The production of non-censurés, est pour suivie par les autorités, en appliquant des peines sévères. Les mass-média soviétiques ont été encouragés ces derniers temps à renforcer la propagande athéiste. Les groupes religieux n'ont pas de possibilité de s'exprimer dans les mass-média.

RESUME

La propaganda soviética sostiene que hay impresos y periódicos para los grupos religiosos en la Unión Soviética. En realidad han habido por ejemplo algunas impresiones de Biblias, pero los tirajes son mínimos de tal manera que estos libros se encuentran solamente en el mercado negro y por un precio de casi un mes de salario. Los periódicos religiosos sirven en parte a propósitos de propaganda fuera del país. La circulación al interior de la Unión Soviética es tan reducida que solo uno entre mil fieles puede tener un ejemplar. - La producción de publicaciones, libros y periódicos religiosos no censurados es perseguido por las autoridades. Fuertes penas han sido y son impuestas a los contraventores. Los „mass media“ soviéticos han iniciado recientemente un desarrollo aún más fuerte de la propaganda atea. Los grupos religiosos en ningún caso pueden tener acceso a los medios masivos de comunicación.

RESUMEN

La propaganda soviética sostiene que hay impresos y periódicos para los grupos religiosos en la Unión Soviética. En realidad han habido por ejemplo algunas impresiones de Biblias, pero los tirajes son mínimos de tal manera que estos libros se encuentran solamente en el mercado negro y por un precio de casi un mes de salario. Los periódicos religiosos sirven en parte a propósitos de propaganda fuera del país. La circulación al interior de la Unión Soviética es tan reducida que solo uno entre mil fieles puede tener un ejemplar. - La producción de publicaciones, libros y periódicos religiosos no censurados es perseguido por las autoridades. Fuertes penas han sido y son impuestas a los contraventores. Los „mass media“ soviéticos han iniciado recientemente un desarrollo aún más fuerte de la propaganda atea. Los grupos religiosos en ningún caso pueden tener acceso a los medios masivos de comunicación.